

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Insertionspreis
für die viergeplante Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Neunundsteibzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen Tags
zuvor erbeten.

Insertate befehlen sämtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 102.

Donnerstag, den 2. Mai.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leibnizstraße 77.

Für die Monate Mai und Juni
eröffnen wir ein besonderes Abonnement
zum Preise von 1 M. 50 Pf.
Bestellungen werden bei allen Reichs-
Postanstalten, in Halle in der Expedition
und von unseren Boten angenommen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 30. April. Der Reichstag hat heute seine
erste Sitzung nach den Ferien zwar abgehalten, ist jedoch
klos bis zu dem letzten Gegenstand der Tagesordnung, der
allein von größerer Wichtigkeit war, vorgedrungen. Als in
die Debatte desselben (des Gesetzes über die Zunderhand-
lung gegen die zur Abwehr der Hinterpest erlassenen Weg-
einfuhrverbote) eingetreten werden sollte, ward der Antrag auf
Ausschließung des Hauses gestellt und da die vielfach leeren
Bänke des Hauses das Resultat dieses Antrages schon im
voraus mit Sicherheit voraussehen ließen, so entschloß man
sich ohne Weiteres, seinen letzten Gegenstand von der Tages-
ordnung abzulassen. Die Debatte darüber ist nun auf mor-
gen anberaumt, und man erwartet mit Bestimmtheit, daß
bis zu dieser Frist der größte Theil der Stimmen in der
Hauptstadt eingetroffen sein wird. Auch das wichtige Ge-
setz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung ist eben so
wie die Interpellation Holtzoff (über die Verrentung
der Flüsse durch Canalbauten) auf die morgende Tages-
ordnung gesetzt. Im Anfang der heutigen Sitzung meldete
der Präsident den Eingang mehrerer neuer Vorlagen, die
während der Ferien vom Bundesrathe fertig gestellt worden
sind. Es ist dies der Nachtgesetzte wegen des Baues und
Betriebs der Gottfarbsteinbahn, ein Auslieferungsvertrag
zwischen Deutschland und Schweden-Norwegen, der Gesetzent-
wurf über die Waarenzolltarif (der in den Ausschüssen des
Bundesrates mehrere Veränderungen erfahren hat), der
ebenfalls der Hauptsache nach schon beendete Gesetzentwurf
über die Abänderung der §§. 30 und 33 der Gewerbe-
ordnung (bezüglich der Schankkonzession), endlich das Gesetz
über die Abänderung der Bestimmungen über die Verrentung
der Flüsse durch Canalbauten, endlich das Gesetz über den
Gewerbebetrieb der Maschinen auf Seebampfschiffen nach
langer Debatte in der Sitzung des Bundesrathes einstimmig
angenommen, das von einer freien Commission vorbereitete
Gesetz über die Ausrüstung deutscher Kaufschiffe mit
Boten dagegen nach längerer Debatte an eine besonders zu
wählende Commission von 14 Mitgliedern verwiesen. Bei
Schluß der Sitzung kündigte der Präsident an, daß er die
erste Lesung des Tabakentzugesgesetzes in der zweiten Hälfte
dieser Woche auf die Tagesordnung setzen werde. Diese
Bestimmung fand keinen Widerspruch im Hause, und es

steht somit zu erwarten, daß dieser eingreifende Gesetzent-
wurf im Hause verhandelt wird, während der Reichskanzler
am Bundesrathe festsetzt. Der neue Finanzminister und
etwa der Generalsteuerdirektor Burghardt hätten dann im
Wesentlichen denselben vor dem Parlamente zu vertreten.
Fürst Bismarck dürfte, wie jetzt ziemlich bestimmt behauptet
wird, während dieser Frühjahrssession überhaupt nicht mehr
im Reichstage erscheinen.

Zur Orient-Affäre.

Berlin, 27. April.
Der jüngste Berliner Brief der Wiener „Montags-
revue“, welcher durch das offiziöse Oment, wie es scheint,
nur eine verächtliche Bedeutung erhalten hat, lautet wörtlich:
„England und Deutschland.“
„Die Enttarnung des Fürsten Bismarck brachte einen
Augenblick des ohnehin schwierigen und bedenklichen
Situations nach desjenigen Faktors zu berauben, an dessen Einfluß
und Einwirkung sich zu weitgehend, vielleicht zu weitgehende
Hoffnungen knüpfen. Vom Stand ist der Verlauf der Krank-
heit nach allen bis heute Abend vorliegenden Nachrichten ein
leichter und normaler, trotzdem wird die notwendige An-
wesenheit des Kanzlers während der nächsten Wochen von
Berlin sowohl auf dem Gebiete der internationalen Politik
empfohlen werden, als auch für den ferneren Gang der
Reichstagsverhandlungen zum Mindesten nicht förderlich sein.
Die Hoffnung auf die Herstellung eines friedlichen Einver-
nehmens zwischen Rußland und England ist hier noch nicht
aufgegeben. So groß auch an einzelnen Stellen in London
die Kriegseinstimmung sein mag, sie wird immer mit den realen
Machtmitteln rechnen müssen. Die Heranziehung indischer
Truppen hat im ersten Augenblick einen Eindruck gemacht,
allmählich bürgert sich aber die Ueberzeugung ein, daß diese
Maßregel vielleicht eher als ein Moment der Schwäche, denn
als der Stärke Englands zu betrachten ist, welchem zu einem
offensiven Kriege gegen Rußland nach wie vor die verbündete
Kanarnee fehlt, die durch die Türkei allein schwerlich ersetzt
werden kann. Mit Spannung sieht man der Antwort Eng-
lands auf die Erklärungen Italiens entgegen. Hat das
britische Kabinett sich nur erst einmal offiziell zu einem
bestimmten Programm bekannt, so werden sich ungleich leichter
Anknüpfungspunkte finden lassen, als dies bei der bisherigen
strikten Negation möglich war. Aber eben dieses englische
Programme sieht unter jedem Kabinett anders aus.“

*) Die Redaktion der „Montagsrevue“ macht dazu folgende Be-
merkung: „Wir geben nicht, die Stellung des deutschen Reiches zu
England sofort markirenden Brief, weil er die Anschauungen der maß-
gebenden Kreise Berlins reproduziert. Es ist aber kaum nötig, daß
wir jede Identifizierung unseres Standpunktes mit dem uneres aus-
gesprochenen Korrespondenten von vorn herein ablehnen.“

an die öffentlich abgegebenen Erklärungen des früheren
Kolonialministers Carl von Carnarvon, an ähnliche Erklärungen
Lord Derby's, so wie an das Auftreten Lord Salisbury's
bei seiner diplomatischen Weltumsegelung im November 1876
zu erinnern, um darzutun, daß die Sprache der englischen
Minister wiederholt eine sehr verschiedene war. Lord Beacons-
field hat dem gegenüber im Parlament immer von Neuem
auf die Nothwendigkeit eines „einigen Landes“ hingewiesen,
womit in erster Linie eine in sich einige Regierung gemeint
war, und dieses sein Ziel hat er durch allmähliche Einmüthigung
jener Minister erreicht, welche sich nicht zu entschließen
vermochten, mit ihm ein und dieselbe Sprache zu führen.
Von dem Premier hat das Parlament und das Land nun
zwar allerlei zu hören bekommen, von dem britischen Welt-
reich, wie es selbst zu Czar's und Karl's des Großen Zeiten
nicht dagewesen sei u. s. w., aber niemals hat Lord Beacons-
field auch nur mit einer Silbe verfaßt, wie er denn nun
den Orient eigentlich eingerichtet zu sehen wünscht, nachdem
seine Kollegen im Parlament offen erklärt haben, daß wei-
gehende Änderungen der Verträge unvermeidlich seien, und
daß die Türkei nicht wieder hergestellt werden könne. Es ist
hier und da in der Presse behauptet worden, England werde
der deutschen Vermittelung höchstens einen success d'estime
zugelassen, im Uebrigen aber die durch dieselbe gewonnene
Frist nur zur Vollenbung der Rüstungen verwerten. That-
sächlich geht man ja allerdings in einigen londoner Kreisen
so weit, Deutschland mit Rußland zu identifizieren und aus
diesem Grunde der deutschen Vermittelung a priori ein scharf
ausgeprägtes Mißtrauen entgegen zu bringen.

In wie fern derartige Anschauungen auf die britische
Politik bestimmend einwirken, kann hier völlig außer Betracht
bleiben; jedenfalls konnte kaum ein größerer Unfug in den
Spalten einer Zeitung Platz finden, als das angelegliche londoner
Telegramm der „Neuen Freien Presse“, daß Deutsch-
land England ein Schutz- und Trugbündniß angeboten habe,
aber abschlägig beschieden worden sei! Deutschland ist ganz
und gar nicht in der Lage, sich zu Schutz- und Trugbünd-
nissen erlösen zu müssen. Das Schiller'sche: „Der Staat
ist am mächtigsten allein“, ist hierbei ganz außer Betracht
gelassen, aber bevor zwei Großmächte ein Schutz- und Trug-
bündniß eingehen, müssen sie zweierlei festgestellt haben: eine
weitgehende Interessengemeinschaft und das Vorhandensein
eines dieser beiderseitigen Interessen bedrohenden Geistes.
Von einer politischen Interessengemeinschaft zwischen Deutsch-
land und England ist nun allerdings schon seit mindestens
30 Jahren nichts mehr zu bemerken gewesen. Bei einigen
politischen Kriegen haben wir England stets auf der Seite
unserer Gegner, oder wenigstens diesen in wohlwollender
Neutralität zugewendet. Es genügt an die Haltung Englands
gegenüber der ersten deutschen Einheitsbewegung von 1848

Aus dem Leben eines Ladenmädchens.

Novelle von Ludwig Harder.

(Schluß.)

Wir alle drängten uns um sie. Besonders Ander war
untröstlich über das, was er angestrichelt hatte. Unter Zu-
spruch von jedem vergeblich. Zwar meinte Frau Wolf nur
kurze Zeit, aber sie schien unsere freundlichen Worte gar
nicht zu hören. Regungslos starrte sie vor sich hin und auf
alles, was wir ihr sagen konnten, hatte sie nur die eine
Antwort: „Ich werde ihn auf Erden nicht wiedersehen.“
— Es war ein trauriger Abend.
Als es zehn Uhr wurde, kündete die Prinzipalin ihr
Nicht an, wie alle Abende, um zu Bett zu gehen. Ich trat
zu ihr und ging sie darum an, diese Nacht bei ihr wachen
zu dürfen; aber sie verbat es sich ernstlich: sie sei wohl-
kommen wohl — nur recht müde; sie werde jedenfalls gleich
ein schlafen.“ — Dann nahm sie ihren Brief und drückte
jedem von uns der Reihe nach sehr herzlich die Hand. Als
sie die Ablers losließ, sah sie plötzlich mit irem Blick ru-
hend im Zimmer umher. „Wo ist denn die Braut?“
fragte sie, dann, als befinne sie sich, fügte sie hastig hinzu:
„Gutenacht alle — alle —“ und ging hinaus.
Wir folgten ihr bald und begaben uns zur Ruhe, aber
ich konnte nicht schlafen. Die ganze Nacht brachte ich in
meinen Kleidern zu, um für den Notfall gleich bei der
Hand zu sein. Auch schlich ich mehrmals an Frau Wolfs
Thür. Ich sah, daß sie noch nicht schlafen konnte, aber es
war ganz still drinnen. Daher glaubte ich, sie sei wohl ein-
geschlafen und wagte nicht, ohne bestimmte Veranlassung ihr
Zimmer zu betreten. Erst als ich bei Tagesanbruch noch
immer den Lichtschein durch die Ritzen schimmern sah, sagte
ich mir ein Herz, klopfte an und als niemand antwortete,
öffnete ich leise die Thür.
Das angebrannte Licht auf dem massiven, altmodischen
Schreibtisch flackerte bei dem Lutztag der sich öffnenden Thür
zum letztenmal auf und erlosch, als ich eintrat. Vor dem
Bett sah Frau Wolf, noch im Sabbathstaat, wie sie uns
gestern verlassen, den Brief ihres Sohnes in der Hand, so

regungslos, daß ich glaubte, sie wäre todt und ensetzt auf
sie zuelte. — Da schlug sie ihre dunklen Augen groß zu
mir auf, mit eigenthümlich abweisendem Blick, als müßte sie
sich erst bestimmen, wer ich sei. Pflötzlich aber nahmen die-
selben wieder ihren natürlichen, rein, eher einen übernatür-
lichen Ausdruck an; sie schien sich zu erinnern, denn sie rich-
tete sich halb auf, hielt mir den Brief entgegen und sagte:
„Er kommt nie, nie, nie! ich werde ihn auf Erden nicht
wiedersehen.“ — Dann griffen ihre Hände angstvoll in die
Lust und — ehe ich Feldner herbeirufen oder zum Arzt
schicken konnte, hatte die arme, alte Frau Krankheit und
Leid abgetreift auf immerdar.
Der Doktor, welcher eine Stunde darauf erschien, sagte,
ein Blutgefäß sei gesprungen, die Todte habe sich innerlich
verblutet.
Ich drückte ihr die Augen zu, die nun vielleicht schon
aus einer besseren Welt auf den Sohn niederschauen, an
welchem ihr hartes Herz mit solcher Bärtlichkeit hing, daß
es brach, als er sich von ihr wandte. —
Feldner ließ die Todesnachricht in alle auswärtigen
Blätter setzen und zugleich einen Rufus an den Erben, Herrn
Benjamin Wolf. Dieser antwortete sofort. Er habe sich in
Hamburg angefindet und würde (da das Begräbniß schon
vorbei war) nur höchst ungern persönlich herüber kommen.
Er gebe Feldner unumhüllbar Vollmacht und werde es ihm
von Herzen Dank wissen, wenn jenseits es über sich nehmen
wolle, ihm sein Eigentum zu Geld zu machen. — Das
Wort, welches er seiner Mutter gegeben, erachte er auch
nach ihrem Tode für bindend, denn Kindspflicht schein ihm
nicht dadurch aufzuheben, daß ein Grabsteil sich zwischen
Schadner und Gläubiger dränge. Er würde Rosa nie die
Schaube nehmen; sie müßten beide trachten einander zu ver-
gessen, obgleich ihm das wohl nie gelingen würde. Aber
Feldner werde es nach dem Allen verzeihen finden, wenn
ich ihm davor graue, ein Haus zu beschreiben, wovon jeder Stein
ihm das Bild seiner ersten und einzigen Geliebten vor die
Seele male. —
Mein Verlobter und Herr Wolf haben noch längere
Zeit zusammen korrespondirt und Eberhard sagt, daß er in
jungen Herrn bei diesem Briefwechsel von einer sehr guten

Seite kennen gelernt habe und ihn eben so sehr achten müsse,
wie er ihn bedauere.
Recht ist das Geld glücklich bis auf den letzten Heller
abgeliefert, das Geschäft geschlossen, verkauft schon —
und wir sind ein paar freie Menschen, mein Eberhard und
ich, welche ihrem eigenen Glück nachsehen dürfen. —
Doch wahrhaftig! da dümmert schon der Morgen auf. —
Ich darf bald daran denken Toilette zu machen. Dies ein
mal in meinem Leben will ich es so recht mit Würde thun.
Hätte ich doch nie geglaubt, daß ich noch einmal den Wyr-
thenkranz im Haar tragen würde! Aber Feldner versicherte,
als ich ihn gestern aufprobirte, er fände mir gar nicht
übel. —
Die Glocken läuten schon zur Frühstunde. Ich darf
Eberhard nicht warten lassen — und somit nehme ich für
immer Abschied von dir, mein liebes Tagebuch. —
Vier Jahre später.
Sonntag den 11. Mai.
Man soll nichts verschwören. Ich glaube so genug für
all mein Lebtag mit Tagebüchern fertig zu sein und nun
kann ich es doch nicht lassen, einen kleinen Nachtrag zu den
in diesen Blättern erzählten Ereignissen zu schreiben.
Es ist ein Sonntag Nachmittag und ich bin ganz allein.
Das Wenige, was im Geheiß vorkommt, versteht der Kom-
mis — wir haben jetzt schon einen Kommiss —; Eberhard
ist mit ein paar Freunden auf der Regalbahn und Rosa hat
die Kinder mit spazieren genommen, zwei herzige, rothbacke
Jungen, welche mein größter Stolz sind, nach meinem lieben
Eberhard verheiratet sind. Ich bin früher keine große Kinder-
freundin gewesen, aber meine beiden Stummköpfe haben
mich selbst wieder zum Kind gemacht. Wenn ich die
Abends schlafen lege in ihre kleinen, weißen Bettchen und
ihre runden Gesichtchen mich so vergnügen aus den Ritzen an-
schauen, dann tolle und spottetalle ich noch oft mit ihnen her-
um, daß ich mich selbst nicht wiedererkennt. Sie haben mich
auch sehr lieb; nur einen Menschen auf der Welt haben sie
noch lieber als mich, das ist Lante Rosa. Mundmal
verdrückt mich's und wenn es nicht eben Rosa, meine alte,
herzige Rosa wäre, die nicht lieb zu haben unmöglich ist, so
würde ich sehr eifersüchtig sein. —



zu erinnern, an den Hohn, welchen Lord Palmerston der deutschen Flotte und namentlich der deutschen Flagge entgegenste. Ueber die Beziehungen während des Krimkrieges hat noch neuerdings das Tagebuch der Königin Victoria merkwürdige, auch für den Augenblick wertvolle Aufklärungen geliefert. 1863 und 1864 fand die preussische Flotte in London die lebhafteste Anfeindung; dem großen Hingen um Deutschlands Einheit ist seitens der englischen Regierung nicht die geringste Sympathie entgegengebracht worden. Im Gegentheil waren wir 1870 gezwungen, für England ein recht bedeutendes Korbholz anzulegen und uns die „Heimathlung“ für gewisse Fremdblickeiten vorzubehalten. Dem Drei-Kaiser-Bunde gegenüber verhielt man sich in London nichts weniger als freundlich, der Beitritt zum Berliner Memorandum ward verweigert, andere Vorgänge geföhren der allernuehsten Geschichte an. Dem gegenüber kann es wenig in das Gewicht fallen, daß die britische Regierung wiederholt in freumbwilliger Weise ihre Kriegsschiffe in fremden Erdtheilen auf dieselbigen Wunsch für die Wahrnehmung deutscher Interessen zur Disposition stellte. Es waren dies stets Fälle, welche speziell zwar nur Deutschland allein betrafen, deren prinzipielle Seite jedoch stets allgemeine europäische Interessen, und darunter in erster Linie auch englische berührte. So z. B. in dem bekannten Streitfall mit China anlässlich des Szeoener „Anna“, neuerdings in der Nicaragua-Affaire u. s. w. Bei diesen Anlässen fand England es in seinem Interesse, für die Ansprüche Deutschlands mit einzutreten, ungeachtet alles Mißfallens, mit welchem man in Großbritannien auf die Entwicklung des deutschen Bewusstseins blickt, — aber von einer europäischen Interessengemeinschaft, welche durch ein Schutz- und Trugbündnis zu festigen wäre, kann zwischen Deutschland und England wohl ganz und gar nicht die Rede sein. Es giebt folglich auch keinen gemeinsamen Gegner für beide Nationen. Derselben haben manch geistiges Interesse gemeinsam, welches sie mehr aneinander nähern sollte, als thätlich der Fall ist, aber kein politisches, welches sie gemeinschaftlich zu schätzen veranlaßt oder auch nur geneigt wären. Im Gegentheil haben bei den großen europäischen Fragen, welche Europa bewegen, Deutschland und England schon seit Jahrzehnten nicht mehr Seite an Seite gestanden, und der verlorbene Herzog von Wellington

Aber nicht von uns wollte ich reden. Feldner hat sich bei seiner letzten Geschäftsreise nach England in Hamburg aufgehalten und dort Herrn Wolf aufgesucht, welcher eine große Freude hatte seinen alten Freund wiederzusehen und ihn einladend bei ihm zu wohnen, was Eberhard für ein paar Tage annahm. Mein Mann sagt, Herr Benjamin habe sehr gealtert. Er sei auffallend ernst in seinem Wesen, lache fast nie und sein Haar werde zum Theil schon weiß. Ueber die Vergangenheit spreche er selten, aber dann ruhig und resignirt. — Sein Geschäft geht außerordentlich gut, er muß jährlich Tausende zurücklegen. Dabei ist er fast jo geizig, wie die Prinzessin es war, — wenigstens was seine Person anbetrifft. Feldner sagt, er lebe ärmlicher als mancher Zaughelmer und gestatte sich auch nicht die kleinste Erholung. Den Armen der Stadt jedoch schenkt er jährlich große Summen und soll auch im Stillen viel Gutes thun. — Die verheiratheten Damen und die Wamas-unverheiratheter Töchter reizen sich förmlich um ihn. Ein paar ichone und reiche Nachbarinnen haben sich allen Ernstes in den Einsiedler verliebt und kommen ihm in der ungewöhnlichsten Weise entgegen; — er brauchte nur zu wählen, das Jawort wäre ihm bei einer Jeden gewiß. — Aber als Feldner ihn einmal mit einer seiner lebenswürdigen Nachbarinnen zu reden wagte, erwiderte er ganz ernst und traurig, er werde sich niemals verheirathen. Dagegen wünscht er, daß Rosa heirathen möge; er hat meinen Mann beauftragt, ihr das zu sagen. Sie sei jo jung gewesen, ihr müße es noch möglich sein, zu verzeihen und es würde ihm eine schwere Last von der Seele nehmen, wenn er sich nicht länger vorwerfen dürfte, das Glück ihres ganzen Lebens vernichtet zu haben. Auch würde er dann in der Sorge für ihre Familie wieder einen Lebenszweck finden. Mein Mann glaubt, daß Herr Wolf nur darum mit rastloser Arbeit, Sparen und Darlehen nach einem großen Vermögen ringt, um durch dasselbe eini Rosa oder ihre Kinder reich zu machen. — Es sei ein merkwürdiger Mann, dieser Herr Wolf, und keiner von uns hat ihn recht gekannt.

Was Rosa betrifft, so ist sie viel stiller und ernster geworden, aber ihre Schönheit ist noch ebenso vollendet, wie vor vier Jahren und es fehlt ihr nicht an Bewerbern.

Die erste Zeit machte ihr Gemüthszustand mir viel Sorgen. Die Enttäuschung, welche ihre warme gläubige Liebe erfahren, war zu grauam gewesen. Aber in unjeren trauten Heim, wo nichts sie verlegte oder quälte, wo jeder Rücksicht auf ihr Leid nahm und ihre trübe Stimmung mit Geduld und Sanftmuth ertrug, löste sich allmählich wieder die Wunde des Mißtrauens und Hasses, welche sich um ihr junges Herz gelyt. Eine wohlthätige Umwandlung in ihrem Gemüth für den ehernaligen Verlobten ist langsam vor sich gegangen. Sie hat Herrn Wolf nicht verzeihen, aber ihr Groll gegen ihn hat sich in Wehmuth aufgelöst; sie bemitleidet, wo sie früher verdammt. Seine Briefe, die sie anfangs von sich schleuderte wie giftige Blatten, sind ihr nun eine Art Heiligtum; sie liest oft und gern darin und spricht gut von dem, welcher sie geschrieben. Sie hat gemeint, als mein Mann die Herrn Wolfs Gruß und Auftrag ausdrückte.

— Kurz, ich glaube, die einst unheilbar scheinende Wunde ist am Verwunden und sind erst ein oder zwei fernere Jahre gangenheit nur noch Erinnerung; meine Rosa wendet sich wieder dem Leben, der Liebe wieder zu und ergreift das Glück, für sie erlosch, — nicht am wenigsten ihre „Tante“, welche an der Seite eines geliebten Gatten jo über alle Erwartung und Hoffnung glücklich geworden ist, daß sie selbst für ihren Ehelich keinen bessern Wunsch erinnen kann, als daß ihm ein gleiches Loos zu Theil werden möge.

ton hat aufeinander die Erinnerung an vergangene Zeiten, in denen Deutschland und England Schulter an Schulter stritten, mit in das Grab genommen.

Deute ist die Welt von einem Nege britischer Interessen umspannt, mit denen Deutschland in dem Maße zunehmend kollidirt, als seine Industrie, sein überreicher Handel, seine Ausdehnung und an Ansehen in allen Erdtheilen gewinnen. Vor 25 Jahren lagen die deutschen Meere jeder fremden Flotte offen, die stolzen fremden Geschwader, welche während des Krimkrieges in unseren Häfen erschienen, war eine feste Mahnung an unsere eigene Dymnach zur See. Seitdem hat sich Vieles geändert und wider Deutschlands Willen wird immerwährend eine fremde Flotte in der Dstsee erscheinen! Es wird gut sein, sich diese Verhältnisse von Zeit zu Zeit klar zu machen. England ist der Hauptkonkurrent aller aufstrebenden Nationen und betrachtet dieselben und seine Interessen ihnen gegenüber lediglich von diesem Standpunkte aus. Derselbe verbietet ihm nicht, die fremden Nationen und deren Interessen den englischen dienbar zu machen, aber niemals würde es die letzteren den ersten offen lassen. England hat mit vieler Mühe um Oesterreichs Allianz gegen Rußland geworben, aber dabei schwierig Anerbietungen oder Koncessionen in Aussicht gestellt, durch welche die englische Konkurrenz des österrichischen Orienthandels beseitigt worden wäre! Ein derart zur Sache interessirter Staat kann nicht den Anspruch erheben, im Orient „europäische Interessen“ wahren zu wollen, die überdem nicht bleibender Natur sind, sondern mit der Veränderung der Machtverhältnisse, der Hebung oder dem Verfall der Orientvölker wechseln. Hier plaibire jeder Staat mit geübtem und ehlichem Realismus für seine eigenen Wünsche und Interessen! Erst wenn diese durch einen Kongreß gegenseitig ausgeglichen und gleichsam zu einem lebensfähigen Ganzen formirt worden sind, kann von einem europäischen Interesse die Rede sein. Will England erstlich ein solches errichten helfen, so darf es nicht nach Vorwänden suchen, um den Kongreß scheitern zu lassen. Stellt es das englische Interesse ausschließlich in den Vordergrund, so berechtigt es alle anderen Mächte zu einer gleichen Haltung, und da entsteht dann die Frage: in wie fern das nicht englische Europa in der unbehinderten Geltendmachung des allein englischen Interesses etwa eine Gefährdung der Handels- und Schifffahrtsinteressen aller anderen Nationen zu erblicken hat?

Konstantinopel, d. 30. April. Gestern fand eine Schlageri zwischen russischen und türkischen Soldaten statt, wobei auf beiden Seiten jährliche Verwundungen vorlomen. Das Seraskerat hat in Folge dessen den russischen Soldaten die Ueberkreuzung der Demarkationslinie untersagt. — Die Engländer sind mit der Legation unterirdischer Telegraphenabel nach Konstantinopel beschäftigt, um für den Fall einer russischen Besetzung der türkischen Hauptstadt die Verbindung derselben mit London zu sichern.

Wien, d. 30. April. Die „Polit. Korresp.“ verestlicht folgende Meldungen. Aus Konstantinopel, 30. d.: Großfürst Nikolaus stellt gestern General Tolobien den Truppen als ihren Nachfolger vor und statete heute mit dem General Tolobien den Sultan einen Besuch ab, um sich von demselben zu verabschieden. Unmittelbar darauf schiffte sich der Großfürst mit dem General Neposichy nach Destsia ein. — Die in Aussicht genommene große Reue unterließ wegen der Ereignisse in Rumelien, welche bedeutende Truppen-Verstärkungen dortin nothwendig machten. Die Russen verlasteten in Adrianopel mehrere Wafenanbeuer. Die Kommission zur Beseitigung der aufständischen Distrikte ging nach Philippopol ab. — Dem Benehmen nach ruhten die Verhandlungen zwischen dem russischen Hauptquartier und dem englischen Hottentommando wegen des gleichzeitigen Rückzuges von Konstantinopel in den letzten Tagen vollständig. — Es verlautet aber, daß General Tolobien neue Instruktionen mitgebracht habe, in Folge deren die Wiederaufnahme der Verhandlungen versucht werden dürfte.

Berlin, 30. April. — Es wird offiziell berichtet: Die Nachrichten aus Friedrichsruh lauten fortgesetzt günstig. Der Fürst wird allerdings genöthigt sein, noch mehrere Tage das Zimmer zu hüten, aber sein Befinden ist bereits derart, daß er sich selbst fast mit gewöhnlicher Lebhaftigkeit beschäftigen dürfte. Die Annahme, daß er während der ganzen übrigen Reichstagsession von Berlin oder doch von der Pfalzmaße an den Reichstagsverhandlungen werden fern bleiben müssen, hat daher augenblicklich den Boden verloren.

Aus einer Berliner Korrespondenz bez wienener „Montagsrevue“ lassen sich mehrere hiesige Blätter telegraphiren, daß Deutschland nicht geneigt sein werde, einem aktiven Auftreten der englischen Flotte in der Dstsee ruhig zuzusehen. Wie ich mit Bestimmtheit versichern kann, sind die Ausföhrungen dieses Artikels in den thatsächlichen Beziehungen, wie sie gegenwärtig zwischen Deutschland und England obwalten, nicht im mindesten begründet.

Mit dem 18. Mai beginnen die Provinzialparlament der älteren Provinzen ihre Thätigkeit.

Zur Beseitigung an der fieler Feder haben sich so viele Mitglieder des Reichstages bereit erklärt, daß der Stapellauf die Aussetzung der Beratungen auf einige Tage nöthig macht. Die Geschäftsloge war es nicht, die das Präsidium veranlaßte, dem Plenum nur die Abendung einer Deputation von vierzehn Mitgliebern in Vorschlag zu bringen, sondern, wie nachträglich bekannt wird, ist ein Passus in dem v. Stoschschen Einladungs schreiben der Grund, weshalb der Vorstand die ob relative Verdrückung des marinemintellektuellen Anliegens eintreten ließ. Der Chef der Admiralität hatte in seinem Schreiben an das Präsidium bemerkt, die 15 000 Thaler, mit denen sich durch die Beseitigung des Reichstages an den Stapellauf-Versämlungen die Marineverwaltung vorläufigweise belastete, sollten auf den nächstjährigen Etat gebracht werden. Es kann aber den Abgeordne-

ten nicht einfallen, der Reichskasse eine Ausgabe zuzumuthen, die entbehrlich erscheint, und so machen Form wie Inhalt mit der v. Stoschschen Einladung eine Folgeleistung unmöglich. Die Abendung einer Deputation erfolgt auch nur, weil dem Reichstage amtlich mitgetheilt worden war, es entspräche die Beseitigung des Parlamentes den Wünschen des Kaisers und nur die Bezugnahme hierauf machte eine absolute Ablehnung unmöglich.

— Die deutsche Kunstausstellung in Paris wird ein wahres Schmuckstück werden. In Summa werden auf ihr 111 deutsche Maler und 14 deutsche Bildhauer vertreten sein. Die Leitung der Arbeiten zur Einrichtung der Ausstellung liegt in den Händen der Herren Bildhauer Gedon, Geheimen Kommissions-Rath Güttinger und Maler Beng. Zur fortrekteren und sichern Ausführung der Arbeiten sind den Herren in dieser Spezialität erfahrenen Arbeiter aus Deutschland nachgeholt worden. Am Sonnabend Abend der vorigen Woche sind auch Direktor v. Werner und Professor Steffel nach Paris gereist. Die prächtige Gemäldesammlungen und Skulpturen befinden sich bereits in Paris, so daß die deutsche Abtheilung pünktlich zum 1. Mai fertig sein wird. Hiddemanns berühmtes Bild „Wesfälische Weidenster“ wird die Ausstellung nicht schmücken. Die dekorative Ausstattung des Raumes wird ungemein prächtig; Portieren, Tapeten, Stoffe und Fontaines tragen den Charakter höchster Eleganz. Mit einem Pariser Gärtner ist ein Vertrag zur Bekundung der Verzierung des Ausstellungsraumes mit frischen Blumen geschlossen worden. Für Aufsichtspersonal ist reichlich georgt, die Oberaufsicht übernimmt ein erfahrener Beamter der Nationalgalerie. Die Kunstwerke sind nicht bloß gegen Feuergefahr, sondern auch gegen Beschädigungen auf dem Transport versichert. Die Prämie beträgt für den ersten Fall 5 pro Wille, für den zweiten Fall 2 1/2 (für Gemälde) und 4 pro Wille (für Skulpturen) der Versicherungssumme. Die Prämiennehmer allein belaufen sich also noch auf über 16 000 Mark. Die Kisten und die sonstige Verpackung sind außerdem in Paris noch besonders verfertigt und einem dortigen Hause zur Aufbewahrung bis zum Schluß der Ausstellung übergeben. So ist in ausgiebiger Weise für die Sicherheit dieser Unzellen deutscher Kunst georgt worden. Die Arbeit für alle Beseitigten war eine sehr mühsame, und sie währt noch fort. Hoffentlich wird der Erfolg diesen Anstrengungen entsprechen.

Polen, 30. April. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist die Kinderpest in Danica, Kreis Ploek, in Polen erloschen.

Stadtverordneten-Sitzung. Halle, 29. April 1875. (Schluß.)

Die Bewilligung eines Beitrages zu den Kosten der Fortführung und Tieserlegung des Kanals in der Wertheburger Chaussee von der Königinstraße bis zur südlichen Grenze des Köpflchen Grundstücks wurde auf das Referat des Herrn Wauermeister Steinhauf noch nicht ausgeprochen. Seit Jahren haben bereits zwischen Herrn Köst und der Stadt Verhandlungen stattgehabt betrefis der Kanalisation von dem fraglichen Grundstücke aus. Hr. Köst beabsichtigt auf dem 17 Morgen großen Grundstücke eine Kanalisation für Vieh zu errichten und ist nun die Kanalisationsfrage notwendiger Weise aufs Neue verangetreten. Die hiesigen Behörden wollten schon früher dem Herrn Köst den Anschluß an den südlichen Kanal für 10 000 A Anschlußgebühren geneähren. Diese Summe fand Hr. Köst jedoch zu hoch. Daß der Kanal ferner, wie Herr Köst früher projektrte, durch das Terrain der thüring. Eisenbahn gelegt werde, mußte die Stadt ebenfalls für bedenklich halten, da auf diese Weise den hiesigen Behörden jegliche Kontrolle über den Kanal entzogen wurde. Der Magistrat beantragte deshalb, zur Ausführung des Anschlusses eines zu erbauenden Kanals an den Kanal in der Königinstraße, hiesigerseits einen Zuschuß von 8000 A zu bewilligen. Anzuweisen hat Hr. Köst, welcher auch auf dies Projekt nicht eingehen zu dürfen glaubte, dem Referent mitgetheilt, daß er event. auf frühere Zugeständnisse eingehen werde. Aus diesem Grunde hielt der Referent eine Beschäftigung mit der Angelegenheit für unnöthig und empfahl die Sache nochmals an den Magistrat mit dem Anbehalten zu geben, event. nochmals der Baukommission dieselbe vorzulegen.

Gegen diesen Antrag sprach Hr. Görtlich, welcher das Ortsstatut als maßgebend betrachtet wünschte und sich gegen eine Debatte verwehrte, daß Herr Köst nur ein Fernmit bewilligt werde.

Für den Antrag sprachen Hr. Dr. Richter und Vanquier Stecher. Die Versammlung entschied sich mit Majorität für die Annahme des Antrages.

Hr. Görtlich erstattete den Bericht für den Abberufenen Neubau auf dem Grundstück Wertheburger Chaussee Nr. 8 eingeleiteten Kommission. Der Bericht beantwortete die an die Kommission gestellten Fragen: a) „ob der dem v. Abber ertheilte Baufonens im Sinne des Gesetzes vom 2. Juli 1875 als vollständig zu Recht bestehend anzusehen oder noch der Ergänzung der Beschlußfassung durch die Stadtverordneten-Versammlung bedarf; b) ob durch Ausführung des Baufonens das zeitige oder zukünftige finanzielle und Verkehrsinteresse der Stadtgemeinde gefährdet erscheint, und wenn dies der Fall ist, ob eine Erneuerung des Konfenes geboten oder mindestens zulässig erscheint; die erstere mit „Ja“, die zweite mit „Nein“. Die Versammlung beschloß daher dem Antrage der Kommission gemäß in diesem Sinne die Petenten zu beschreiben, im Uebrigen die Sache auf sich beruhigen zu lassen.

Aus Halle und Umgegend.

— Der bisherige Privatdozent Dr. Ph. Ernst Schmidt hiersebst ist zum außerordentlichen Professor an der hiesigen philosophischen Fakultät ernannt worden.

— Am 3. Mai Mittags 12 Uhr beabsichtigt der cand. phil. Albert Gölbenpenning aus Anklam Besuch Er-

Die ersten neuen schott. Matjesheringe erhielt die Heringshandl. v. Boltze.

Reich geräucherter Aale und vieler Feitz hüßlinge empfangen Breitschneider & Schumann, II. Steinstraße.

Feinste frische Thüring. Tisch- und Tafelbutter, à H. 1 M. 20 3 bei A. Trautwein, gr. Ulrichstr. 20.

Prima-Sauerkohl, harte saure Gurken, à Schof 150 Pfg.

C. Müller's Nachf. Schulbücher billigst b. Petersen.

Weißer u. rother Glaskartoffeln täglich abzugeben R.-S. Eisenbahn, im Einzelnen pr. Ctr. 2.40 u. 2.50 M. Bestellungen nimmt entgegen Restaurateur Möriz am Bahnhof. (T. 1955.)

Auction.

Montag den 6. Mai cr. Mittag 12 Uhr versteigere ich im Geschäft des Kohlgärtner Fr. Schmidt zu Niemitz: 1 braunes Pferd (Stute), 2 Ziegen, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Sopha, 1 eisernen Waschtisch.

W. Elste, ger. Auktions-Kommissar. Die Auction den 2. Mai cr. Wein: gärten 10 wird aufgehoben. W. Elste.

Besten Grude-Coaks à Ctr. 60 3/4, so wie sämtliche Brennmaterialien offerirt zu billigsten Preisen (S. 51359). Aug. Hartmann, Lindenstraße 6.

Mein wohlaffortirtes Cigarrenlager bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung und erlaube mir besonders auf folgende sehr beliebte Sorten aufmerksam zu machen:

- ächte Habanna, à 150 M. pr. Mille.
ächte Manilla, à 120 M. "
Nr. 24 Acrista, à Stück 6 3/4
Nr. 14 Nuevo mundo, à St. 5 3/4
Nr. 20 Mescaline, à St. 5 3/4
Manilla-Ausschuss, à St. 5 3/4
Nr. 17 La Prima vera, à St. 4 3/4

Ernst Zeschmar gr. Wallstraße 29, (früher Marktplatz Nr. 11.)

Schwere u. leichte Pferde stehen zum Verkauf gr. Steinstraße 51.

Gasthof „zum Schwan.“ Kalk, Cement, Gips und Rohr Herrenstraße 11.

Haus-Verkauf. Das Haus, Kapellengasse 12, ist erbtheilungsfähig zu verkaufen.

Kanarienhahn verl. noch Steinweg 41, I. Ein vollst. gutes Federbett ist billig zu verkaufen Geißstraße 48.

Ein gr. Wafschwamm verl. Fleischergasse 41, II. Landen-Dünger verl. Klausthorstr. 14.

Viene Kleidersekretäre, Kommoden, Gallerieschrank u. ov. Tische verl. b. Garz 4. Ein Bettstüchlein ist zu verkaufen gr. Ulrichstraße 52, 1 Tr. v.

Baupapier zu verl. Lindenstraße 16. Saure Milch b. Blumentritt am Schulb. Hundewagen zu verkaufen Landwehrstr. 18.

Schränke, Sophas, Kommoden, Tische, Bettstellen etc. erhält verl. Vrnosowarte 6.

Ein tüchtiger Tischler gesucht. Halleische Metallwaaren-Fabrik von F. W. Fritsch.

Gute Rockarbeiter werden gesucht Freudenplan 5.

Kupferstiche finden dauernde Beschäftigung bei R. Grefler, Eremitage.

Ein Schlosser, im Drehen geübt, sofort gesucht Königstraße 14, parterre.

Lehrling gesucht. Für ein Agentur- und Kommissions-Geschäft auf's Comptoir unter günstigen Bedingungen ein Lehrling gesucht. Fr.-Offerten S. B. 93 postlagernd Haupt-Post-Amt Halle a. S. zu richten. 2 Kaufbüchlein sof. gef. Ludwigstr. 13 a.

Heute traf erste Sendung neue Matjes-Heringe ein. Neue Lissab. Kartoffeln. Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstraße 98.

Harzer Sauer-Brannen, natürlichster und billigster Ertrag des Selterswassers, von günstigstem Einfluß auf veraltete Catarrhe aller Schleimhäute, sowie das denkbare reinste Erfrischungsgetränk empfiehlt die

Drogen- und Mineralwasser-Handlung von H. Sohncke, gr. Steinstrasse 2.

Möbel-Magazin von H. Diessner, Brüderstraße 13, empfiehlt: gut gearb. 2-thür. mahag. u. birk. Kleidersekretäre 15 3/4, pol. Kleiderchränke 9 3/4, Kommoden 7 3/4, Rohrstühle 1 1/2 3/4, 2-thür. Küchenschränke mit Glasauszug 9 3/4, harte Bettstellen 3 1/2 3/4, Sophas, Sophatische, Spiegel, Spiegelchränke, Wäschränke und alle Sorten Möbel zu billigsten Preisen. Abzahlungen gestattet.

Die Hutfabrik von August Berger empfiehlt ihre Strohhutwäsche ergebenst.

En gros Schlüssler & Co., En détail

Strumpfwaren-Fabrik auf hiesiger Strafanstalt, empfehlen zur Commersation ihre so gediegenen und billigen Fabrikate aller Arten Strumpfwaren.

weiß baumwoll. Patent Kinderstr. à Paar 35 Pf. jede Nr. um 5 Pf. steigend
weiß " " Damenstr. " " 45 " " " " "
weiß " " " " " " 75 " " " " "
weiß " " " " " " 90 " " " " "

baumwollene Herrensocken " " 65 " u. f. w
Bei Abnahme von 1/2 Ddo. jedes Paar um 5 Pf. billiger.
Wir verkaufen gebleichte Max-Mauschild'sche Estremadura 6 drath. in ganzen und halben Zollstücken
Nr. 2. 2 1/2. 3. 3 1/2. 4. 4 1/2. 5. 5 1/2. 6. 6 1/2. 7.
M. 2,58. 2,64. 2,70. 2,76. 2,80. 2,86. 2,92. 3,00. 3,10. 3,20. 3,28.

Verkaufsort: gr. Ulrichstrasse 50.

Restaurations-Gröpfung. Einem gebrühten Publikum von Halle und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich am heutigen Tage Martinsgasse 11 eine Restauration eröffne, und ersuche freundlichst mich bei meinem Unternehmen zu unterstützen. Hochachtungsvoll Carl Schmidt.

Einige geliebte Arbeiterinnen in Putz werden sofort gesucht (T. 1975). Annelie Martert, Leipzigerstraße 103.

Mädchen auf Damenkonfektion werden dauernd beschäftigt Berggasse 2, Hof 1 Tr. Ein fleißiges, solides Mädchen wird gesucht den 15. Mai oder 1. Juni bei Frau Lauffer, Leipzigerstraße 107.

Aufwartung sofort gesucht gr. Brauhausgasse 16, 2 Tr. Ein reinliches, gewandtes Stubenmädchen s. 1. Mai (Dienstamt) gef. gr. Steinstr. 24.

Ein reinliches, ehrliches Mädchen, ein tüchtiges Waschen von ausw., sof. gef. Martinsg. 1, I. Eine Handfrau wird sofort gesucht Wülfersstraße 2, parterre.

Ein reinliches, ordentliches Mädchen zur Aufwartung für den ganzen Tag gesucht gr. Ulrichstraße 17 (Materialgeschäft).

Ein ordentl. Mädchen für den Nachmittag bei Kinder gesucht (S. 51368). Gold. Pflug, Hof 1 Treppe.

Eine tüchtige Arbeiterin für ein feines Putzgeschäft, aber nur eine solche, wird für sofort gesucht. Näheres Kammschstr. Nr. 21 im Blumengeschäft.

Ein Mädchen, welches Kochen kann, wird nach außerhalb gesucht Kirchthor 10.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen, der Kautions stellen kann, die Feldzüge mitgemacht, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine reinliche Frau sucht Beschäftigung bei der Wäsche oder sonstige Hausarbeit. Näheres II. Wallstraße 1 im Nebenhanse.

Eine anst. Frau sucht Beschäftigung im Ausbessern Geißstraße 2, 3 Tr. v.

Eine unabhängige Frau sucht eine Aufwartung. Zu erfragen Garz 30, parterre.

Eine anständige Frau sucht Beschäftigung im Waschen und Ausbessern. Näheres Exped. Ein anständiges Mädchen, 19 Jahre alt, das das Kochen gründlich erlernt hat, sucht Stelle durch Frau Schimpf, Freudenplan 5.

Ein junges Mädchen, welches Lust hat, das Putzgeschäft zu erlernen, wünscht Stelle. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Geübte Ammen wünschen Stellung, recht ord. Mädchen erhalten sofort u. später Stellung durch Frau Köhler, Kuttelstraße 5.

Königsbrunn. Dr. Putzar's Wasserheilanstalt und Sanatorium. Spec. Pension für Nervenleidende. Station Königstein, Sachsen.

Schutzpocken - Impfung in den nächsten 4 Wochen Mittwochs Nachmittag 4 Uhr. Dr. Goedecke.

Privat-Unterricht erteilt ein Obercambaner in allen Gymnasialfächern. Meldungen werden erbeten unter O. L. 10 in der Exped. d. Bl.

Ein Obercambaner wünscht einem Quin-taner oder Sextaner Privatunterricht zu erteilen. Adr. u. N. 3. Exped. d. Bl.

Am heutigen Tage eröffne ich Grafeweg 2 ein Gesinde-Vermiethungs-Comtoir

und empfehle dasselbe den geehrten Herrschaften von Halle und Umgegend, sowie allen diensttunenden Personen zur gefälligen Benutzung. Achtungsvoll Fr. Bertha Wagner.

Stellen-Vermittelung. Mein Geschäft befindet sich Spige 2. W. Straube.

Herrntleider w. sauber gereinigt, ausgeh. u. ausgeh. gr. Ulrichstr. 61, P. Berger.

Plissé brennt am allerbesten, Elle 2 3/4, Falten festliegend Brüderstr. 13

Eine Karte soll gezeichnet werden. Offert. unter N. in der Exped. d. Bl. niederzul.

21000 Mark auf 1. Hypothek innerhalb der Feuerkasse zweier Grundstücke zum 1. Juli oder 1. September c. à 5 pEt. gesucht. — Adr. sub G. Nr. 51370 an Hansenstein & Vogler hier erbeten.

Schöner Anad unentgeltlich abzufahren. Vieidenstein, Uferstraße 2.

Neues Theater. Donnerstag den 2. Mai. Letztes Symphonie-Concert. (Orchester 40 Mann.)

Programm: Beethoven, Dav. Delfido. Wagner, Zug der Frauen aus Koblenz. Mozart, Finale aus Don Juan. Mendelssohn, Symphonie A dur. Thomas, Entree-Act aus Wagnon.

Kaydn: Abschieds-Symphonie. Billets 3 St. 1 M. sind vorher bei den Herren Steinbecker & Jasper am Markt, sowie im Lokale selbst zu haben.

Anfang 8 Uhr. Entrée an der Kasse 50 3/4. W. Halle, Stadtmusikdirektor.

Bauer's Brauerei, Rathhausgasse 34.

Donnerstag früh und Abends frischen Speckkuchen. — Kräftigen Mittagstisch im Abonnement, 2/2 Port. 75 3/4, 1/1 Port. 60 3/4. Auch empfehle mein neu restaurirtes Gartenlokal für fleißiger Benutzung.

F. C. Müller. H. Gläser's Restaurant. Donplatz. Heute Donnerstag früh Speckkuchen.

Berliner Weissbier-Salon. Heute Donnerstag 6 Uhr Speckkuchen.

„Halloria.“ Brüderstrasse 4, empfiehlt seinen anerkannt guten Mittagstisch im Abonnement à 75 3/4 und 1 M. Peter.

„Schletta.“ Sonntag den 5. Mai Tanzvergnügen. Musik von den „Blauer Berg-Hautboisten.“ (Hierzu eine Beilage.)